

SANDRA BROWN

WARNSCHUSS

THRILLER

blanvalet

EBOOKS

Er wandte sich wieder ab, doch die Blondine war nicht mehr an dem Fleck, an dem er sie gesehen hatte. Ungeduldig suchten seine Augen die Menge ab, bis er sie wieder geortet hatte. Sie unterhielt sich gerade mit einem distinguierten älteren Paar und nippte an einem Glas Weißwein, ohne erkennbares Interesse an ihrem Getränk oder dem Gespräch zu zeigen. Sie lächelte höflich, doch ihr Blick wirkte abwesend, so als nähme sie gar nicht an dem Teil, was um sie herum vorging.

»Du sabberst.« DeeDee stand jetzt neben ihm und folgte seinem Blick auf die Frau. »Ehrlich, Duncan«, erklärte sie ihm genervt. »Du machst dich zum Clown.«

»Ich kann nicht anders. Ich bin ihr auf der Stelle verfallen.«

»Zügle dich.«

»Ich kann nicht, glaub mir.«

»Du willst nicht, meinst du.«

»Na schön, ich will nicht. Ich wusste nicht, dass es sich so gut anfühlt, vom Blitz getroffen zu werden.«

»Vom Blitz?«

»Genau. Oder von mehreren gleichzeitig.«

DeeDee musterte die Frau kritisch und zuckte mit den Achseln. »Sie ist okay, schätze ich. Wenn jemand auf groß, dünn, perfektes Haar und makellose Haut steht.«

»Ganz zu schweigen von ihrem Gesicht.«

Sie lutschte lautstark an ihrer Cola. »Das auch. Das muss man ihr neidlos zugestehen. Wie üblich hat dein sexuelles Radar das schärfste Babe im ganzen Saal erfasst.«

Er schenkte ihr ein boshafes Lächeln. »Ich habe da so eine Gabe.«

Das Paar löste sich von der Frau, die daraufhin ganz allein inmitten der Menge stand. »Die Lady sieht einsam und verloren aus«, sagte Duncan. »Als müsste sie von einem großen starken Bullen gerettet werden. Halt mal mein Glas.« Er drückte DeeDee seinen Drink in die Hand.

»Hast du den Verstand verloren?« Sie baute sich vor ihm auf und verstellte ihm den Weg. »Das wäre der Gipfel der Blödheit. Ich werde nicht untätig zusehen, wie du dich selbst zerstörst.«

»Was redest du da?«

DeeDee sah ihn an, als würde ihr plötzlich ein Licht aufgehen. »Ach so. Du weißt es wirklich nicht.«

»Was?«

»Sie ist verheiratet, Duncan.«

»Scheiße. Sicher?«

»Mit Richter Cato Laird.«

»Was hat er zu dir gesagt?«

Elise Laird stellte ihre juwelenbesetzte Handtasche auf dem Frisiertisch ab und schlüpfte aus ihren Sandalen. Cato war vor ihr ins Schlafzimmer hochgegangen. Er war schon ausgezogen und saß im Bademantel auf der Bettkante.

»Wer?«, fragte sie.

»Duncan Hatcher.«

Sie zog eine Nadel aus ihrem Haar. »Wer?«

»Der Mann, mit dem du in der Wagenauffahrt gesprochen hast. Während ich den Burschen vom Parkservice bezahlt habe. Das hast du doch bestimmt nicht vergessen. Groß, kernig, müsste dringend zum Friseur, gebaut wie ein Footballspieler. Der er auch war. In Georgia, wenn ich mich recht entsinne.«

»Ach, der.« Sie ließ die Haarnadeln neben ihre Handtasche fallen, löste den Haarknoten und kämmte dann mit den Fingern durch ihre Haare. Das Gesicht dem Spiegel zugewandt, lächelte sie das Spiegelbild ihres Mannes an. »Er hat mich gefragt, ob ich ihm Geld wechseln könnte. Er wollte dem Burschen vom Parkdienst ein Trinkgeld geben und hatte keinen kleineren Schein als einen Zehner.«

»Er hat nur gefragt, ob du ihm wechseln kannst?«

»Hmm.« Sie fasste an ihren Rücken und versuchte, den Verschluss der Diamantbrosche an ihrer Taille zu lösen. »Könntest du mir bitte helfen?«

Cato stand vom Bett auf und trat hinter sie. Er löste den Verschluss, zog vorsichtig die Nadel aus der schwarzen Seide, reichte ihr dann die Brosche und legte die Hände auf ihre Schultern, um sie sanft zu massieren. »Hat Hatcher dich mit Namen angesprochen?«

»Das weiß ich wirklich nicht mehr. Warum? Wer ist er?«

»Ein Detective aus dem Morddezernat.«

»In Savannah?«

»Ein mehrfach ausgezeichnete Polizist und studierter Kriminologe. Mit Herz und Hirn.«

»Beeindruckend.«

»Bis jetzt war er ein mustergültiger Staatsdiener.«

»Bis jetzt?«

»Er hat diese Woche in meinem Gerichtssaal ausgesagt. In einem Mordprozess. Als ich gezwungen war, das Verfahren einzustellen, verlor er die Beherrschung. Wurde ausfallend. Ich verurteilte ihn wegen Missachtung des Gerichts zu zwei Tagen Arrest. Er wurde erst heute Nachmittag wieder entlassen.«

Sie lachte leise. »Dann wusste er hundertprozentig nicht, wer ich bin. Andernfalls hätte er mich bestimmt nicht angesprochen.« Sie nahm die Ohrringe ab. »War die Kleine an seiner Seite seine Frau?«

»Seine Partnerin im Dienst. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er verheiratet ist.« Er streifte das Kleid von Elises Schultern und ließ den Stoff über ihre Arme gleiten, sodass sie nackt bis zur Hüfte vor ihm stand. Er studierte sie im Spiegel. »Dass er es bei dir versucht hat, kann ich ihm kaum verübeln.«

»Er hat gar nichts *versucht*, Cato. Er hat gefragt, ob ich ihm Geld wechseln kann.«

»Er hätte auch jemand anderen fragen können, aber er hat dich gefragt.« Er fasste von hinten um sie herum und hob mit beiden Händen ihre Brüste an. »Ich habe mir nur überlegt, ob er dich vielleicht wiedererkannt hat, ob ihr euch schon einmal begegnet seid.«

Sie sah über den Spiegel in seine dunklen Augen und sagte: »Möglich wäre das, aber wenn, dann kann ich mich nicht erinnern. Wenn du es nicht angesprochen hättest, hätte ich schon vergessen, dass ich heute Abend mit ihm gesprochen haben.«

»Du findest zerzaustes Blondhaar plötzlich nicht mehr attraktiv? Dieser unrasierte Cowboy-Look reizt dich nicht?«

»Ich bevorzuge eindeutig graue Schläfen und glatt rasierte Wangen.«

Der Reißverschluss an ihrem Kleid war nur kurz. Er lächelte in den Spiegel, während er ihn über den Spalt zwischen ihren Pobacken hinweg nach unten zog und das Kleid dann zu Boden fallen ließ, sodass sie nur in einem schwarzen Spitzentanga vor ihm stand. Er drehte sie zu sich herum. »Das ist das Beste an diesen langweiligen Veranstaltungen. Mit dir nach Hause zu kommen.« Er sah sie fragend an. »Kein Kommentar?«

»Muss ich es aussprechen? Du weißt, dass es mir genauso geht.«

Er nahm ihre Hand und schloss sie um sein erigiertes Glied. »Das war gelogen, Elise«, flüsterte er und führte ihre Hand. »Das hier ist das Beste.«

Eine halbe Stunde später stand sie leise vom Bett auf, tappte zum Kleiderschrank, holte einen Bademantel heraus und schlüpfte hinein. Kurz blieb sie am Frisiertisch stehen, dann ging sie zur Tür weiter. Sie knarrte, als Elise sie aufzog. Kurz sah sie zum Bett zurück. Cato rührte sich nicht.

Sie huschte aus dem Zimmer und schlich auf Zehenspitzen nach unten. Ihre Schlaflosigkeit beunruhigte ihn. Manchmal kam er ihr ins Erdgeschoss nach und fand sie auf dem Sofa im Fernsehzimmer, wo sie einen ihrer Lieblingsfilme auf DVD anschaute. Manchmal las sie auch im Wohnzimmer, oder sie saß im Wintergarten und starrte auf den beleuchteten Pool hinaus.

Er litt mit ihr an ihrem ruhelosen Schlaf und drängte sie, Medikamente zu nehmen. Er schalt sie, weil sie sich aus dem Bett stahl, ohne ihn aufzuwecken, wo er ihr doch möglicherweise helfen konnte, wieder einzuschlummern.

In letzter Zeit hatte sie sich zu fragen begonnen, ob ihn wirklich ihre Schlaflosigkeit so beunruhigte oder ob es eher ihre nächtlichen Streifzüge durchs Haus waren.

In der Küche brannte eine Nachtlampe, aber die Route war ihr so vertraut, dass sie auch im Dunkeln dorthin gefunden hätte. Was immer sie auch tat, wenn sie nach unten kam, sie schenkte sich regelmäßig erst ein Glas Milch ein, das ihr angeblich beim Einschlafen half, und sie ließ stets das leere Glas in der Spüle stehen, um sicherzustellen, dass sie nicht bei einer Lüge ertappt wurde.

Während sie an der Spüle stand und die Milch trank, die sie nicht wollte, hoffte sie, Cato würde nie erfahren, dass sie ihn heute Abend angelogen hatte.

Der Detective hatte *sehr wohl* gewusst, wer sie war; er hatte sie mit ihrem Namen angesprochen.

»Mrs Laird?«

Als sie sich umdrehte, verblüffte sie vor allem seine Größe. Cato war groß, aber Duncan Hatcher überragte ihn um eine Handbreit. Sie musste den Kopf in den Nacken legen, um ihm in die Augen zu sehen. Als sie es tat, ging ihr auf, dass er unangemessen nah vor ihr stand, allerdings nicht so nah, dass es jemandem aufgefallen wäre. Sein Blick glänzte leicht alkoholisiert, aber er sprach, ohne zu lallen.

»Ich bin Duncan Hatcher.«

Er streckte nicht die Hand aus, schaute aber auf ihre, als würde er erwarten, dass sie ihm ihre reichte. Sie tat es nicht. »*Sehr erfreut, Mr Hatcher.*«

Er besaß ein entwaffnendes Lächeln, und sie hatte den starken Verdacht, dass er das

wusste. Außerdem besaß er die Keckheit zu sagen: »*Tolles Kleid.*«

»*Danke.*«

»*Besonders gefällt mir die Diamantbrosche an Ihrem Rücken.*«

Sie quittierte das Kompliment mit einem kühlen Nicken.

»*Hält die ganz allein das ganze Kleid?*«

Diese Bemerkung war ungehörig. Genau wie die Andeutung in seinen Augen. Hellgrauen und gefährlich überschatteten Augen.

»*Adieu, Mr Hatcher.*«

Sie wollte sich schon abwenden, als er einen Schritt auf sie zumachte und sie einen Moment lang glaubte, er würde sie anfassen. Er sagte: »*Wann sehen wir uns wieder?*«

»*Verzeihung?*«

»*Wann sehen wir uns wieder?*«

»*Überhaupt nicht, denke ich.*«

»*O doch. Wissen Sie, ich habe mir eines zum Prinzip gemacht: Wenn mich ein Richter ins Gefängnis steckt, ficke ich dafür seine Frau.*«

Er ließ es beinahe wie ein Versprechen klingen. Vor Schreck blieb sie sprach- und reglos stehen. Sodass sie einander sekundenlang in die Augen sahen.

Dann geschahen zwei Dinge gleichzeitig, die den Bann brachen. Die Frau, die, wie sie inzwischen wusste, mit ihm zusammenarbeitete, packte Duncan Hatcher am Arm und zerrte ihn zu dem Wagen, den der Page vorgefahren hatte. Und am Rand ihres Blickfeldes tauchte Cato auf. Er kam auf sie zu, und sie rang sich ein Lächeln ab, während sie sich zu ihm umdrehte.

Ihr Mann blickte argwöhnisch auf Hatcher, den die Frau eben auf den Beifahrersitz stopfte. Elise hatte schon gefürchtet, dass Cato sie sofort auf den kurzen Wortwechsel ansprechen würde, doch das hatte er nicht. Erst als sie zu Hause angekommen waren, und bis dahin hatte sie Zeit gehabt, eine Lüge zusammenzuspinnen.

Jetzt allerdings rätselte sie, warum sie ihren Mann angelogen hatte.

Sie goss den Rest der Milch, die sie nicht trinken wollte, in den Ausguss und ließ das Glas in der Spüle stehen, wo es sofort auffallen würde. Dann verließ sie die Küche und kehrte an den Fuß der geschwungenen Treppe in der Eingangshalle zurück. Dort blieb sie stehen und lauschte. Im Haus war alles still. Oben regte sich nichts.

Hastig eilte sie durch die Halle in Catos Arbeitszimmer. Sie durchquerte den Raum, ohne Licht zu machen, schaltete aber, sobald sie am Schreibtisch angekommen war, die Tischlampe an. Sie legte tiefe Schatten über den Raum, vor allem über die deckenhohen Bücherregale, die sich über die Wand hinter dem Schreibtisch zogen.

Sie zog das falsche Regalbrett vor, hinter dem der Safe versteckt war, und drückte den Riegel, wohl wissend, dass er sich nicht bewegen würde. Der Safe war grundsätzlich verriegelt, auch nach fast dreijähriger Ehe hatte Cato ihr die Kombination nicht anvertraut.

Sie drückte das falsche Bücherfach wieder in Position und trat einen Schritt zurück, damit sie die Bücherwand insgesamt in Augenschein nehmen konnte. Dann unterteilte sie die Fächer wie schon so oft in einzelne Abschnitte, wobei sie sich auf jedes Regalbrett einzeln konzentrierte und den Blick langsam von Buch zu Buch wandern ließ.

Es gab unzählige Versteckmöglichkeiten in dieser Bücherwand.

Ihr fiel auf, dass in einem Fach knapp über ihrem Kopf einer der ledergebundenen Bände einen halben Zentimeter über das Regalbrett herausstand. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und streckte die Hand nach oben, um genauer nachzusehen.

»Elise?«

Mit einem Aufschrei fuhr sie herum. »Cato! Meine Güte, hast du mich erschreckt!«

»Was machst du da?«

Mit wild klopfendem Herzen zog sie die Diamantbrosche aus der Tasche des Morgenmantels, in die Elise sie in weiser Voraussicht gesteckt hatte, bevor sie aus dem Schlafzimmer geschlichen war. »Meine Brosche.«

»Hält die allein das ganze Kleid?«

Verblüffend, dass ihr Gedächtnis Duncan Hachers anzügliche Bemerkung genau in diesem Augenblick hervorkramte, in dem ihr Ehemann sie eindringlich ansah und auf eine Erklärung wartete.

»Ich wollte sie mit einem Zettel auf deinen Schreibtisch legen, damit du sie siehst, bevor du morgen früh losfährst«, erklärte sie. »Ich glaube, ein paar Steine sind locker. Wir sollten sie von einem Juwelier anschauen lassen.«

Er trat in den Raum, warf einen Blick auf die Nadel in ihrer offenen Hand und sah dann in ihre Augen. »Vorhin hast du gar nichts von losen Steinen gesagt.«

»Ich hatte es vergessen.« Sie lächelte kurz und vielsagend. »Da wurde ich abgelenkt.«

»Ich nehme sie morgen in die Stadt mit und bringe sie beim Juwelier vorbei.«

»Danke. Sie ist schon seit Jahrzehnten in deiner Familie. Ich möchte nicht schuld sein, wenn einer der Steine verloren geht.«

Er sah an ihr vorbei auf das Regal. »Was wolltest du da oben?«

»Ach, einer der Bände steht nicht richtig. Das habe ich zufällig bemerkt. Ich weiß doch, wie pingelig du mit deinen Büchern bist.«

Er trat neben sie hinter den Schreibtisch, fasste nach oben und schob das Gesetzbuch wieder nach hinten. »So. Bestimmt hat Mrs Berry es beim Staubwischen verschoben.«

»Bestimmt.«

Er legte die Hände auf ihre Oberarme und massierte sie sanft. »Elise?«, fragte er leise.

»Ja?«

»Du kannst alles haben, was du willst, Liebling, du brauchst nur zu fragen.«

»Was sollte ich noch wollen? Ich will nichts. Du bist so großzügig.«

Er sah ihr tief in die Augen, als suche er etwas hinter ihrem ruhigen Blick. Dann drückte er kurz ihre Arme und gab sie anschließend frei. »Hast du deine Milch getrunken?« Sie nickte. »Gut. Lass uns wieder ins Bett gehen. Vielleicht kannst du jetzt schlafen.«

Er wartete, bis sie voranging. Auf dem Weg zur Tür drehte sie sich kurz um. Cato stand immer noch hinter dem Schreibtisch und beobachtete sie. Das helle Licht der Lampe zeichnete dunkle Schatten in sein Gesicht und hob das nachdenkliche Stirnrunzeln hervor.

Dann schaltete er die Lampe aus, und der Raum lag wieder im Dunkeln.